



Mittwoch ist Ordenstag.

Mittwoch ist Kulturtag.

Mit Dingen über Orden sprechen

Ideenheft für Klosterführungen

Klosterpädagogik

Authentisch wirkt immer

Wer durch ein Ordenshaus führt, hat in der Regel auch einen Bezug zu diesem Haus, eine eigene „Beziehungsgeschichte“. Wer diese Geschichte in seine Klosterführung mit hinein Holt und nicht nur kunsthistorische und historische Daten und Fakten rezipiert, wird bei den Gästen und Besuchern immer einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Hier gibt es auch keine didaktischen Empfehlungen, es braucht nur die Bereitschaft, von sich zu erzählen und mit den Besuchern in ein Gespräch zu treten. Gäste eines Klosters haben Fragen zum Ordensleben, hier wäre der Ort, dafür Raum zu geben.

Spannend bis zum Schluss

Auch die Besuche der kulturreisenden Gruppen lassen sich im Jahr der Orden mit einem Schwerpunkt auf Ordensleben dramaturgisch spannend gestalten.

Begleittexte zum Mitnehmen vertiefen das Erlebnis und lassen es nachwirken.

Der Tagesablauf eines Ordensmanns / einer Ordensfrau

Wir schreiten die Räume im Kloster ab und gehen dabei dem Tagesablauf eines Ordensmanns oder einer Ordensfrau nach: Der erste Weg führt morgens in die Kapelle zum Morgengebet, dann in das Refektorium zum Frühstück, anschließend zu verschiedenen Arbeitsplätzen und Erholungsräumen im Haus, abends in die Kirche und dann am Ende (wenn ein Blick in den Wohnbereich nicht möglich ist) in ein Gastzimmer.

Idee für Begleittext: Aus Papier das Ziffernblatt einer Uhr mit beweglichem Zeiger, bei den Uhrzeiten sind die Fixpunkte des Tages im Kloster eingetragen.

Viele Menschen, eine Gemeinschaft

Wir suchen im Kloster Orte auf, an denen jener Menschen gedacht wird, die für die Ordensgeschichte Bedeutung haben: Eine Darstellung eines Ordensgründers, die Statue eines Ordensheiligen, die Reliquie eines Schutzpatrons, ein Stiftergrab, Fotos von Oberen, vom Konvent oder von Veranstaltungen mit Freundeskreisen. Es können auch Dinge sein, hinter denen persönliche Geschichten von Ordensleuten stehen: Gegenstände aus den Missionen, das Festgeschirr aus der Amtszeit eines bestimmten Oberen, das persönliche Andachtsbild einer Äbtissin. Wir betrachten nicht nur die Bilder und Dinge, wir hören auch die Geschichte(n) dazu.

Ideen für Begleittexte: Ein kleines Begleitheft, ein Fotoalbum nachempfunden, mit Bildern und Biogrammen der Menschen, denen wir begegnet sind.

Bilder mit Szenen aus dem Leben eines Ordensheiligen oder der Klostergründung kopieren und mit Sprechblasen zum Selbstauffüllen versehen: Was sagen die Menschen zueinander?



Richtschnur unseres Lebens – Ordensregel entdecken

Wir begehen das Haus und vertiefen bei der Betrachtung von Bildern, Statuen, Büchern oder anderen Objekten das Verständnis einer Ordensregel. Dazu werden vorher sieben wichtige bzw. prägnante Sätze aus der Ordensregel, den Konstitutionen oder Statuten ausgewählt. Für jeden ausgewählten Satz wird ein anderer Raum im Kloster aufgesucht und dort ein Objekt zum Gegenstand von Betrachtung und Gespräch gemacht. Zu einem Satz über das Gemeinschaftsleben kann man etwa im Refektorium eine Darstellung des Letzten Abendmahls heranziehen, für die Vorschriften über das Ordenskleid einen Habit, den die Besucher auch anfassen und sich ein Skapulier oder einen Schleier selbst umlegen dürfen, für das Stundengebet ein Brevier in der Chorkapelle, für das Studium oder die Predigtvorbereitung ein Buch in der Bibliothek, für die Handarbeit einen entsprechenden Gegenstand vielleicht aus den Sammlungen, für die Vorschriften des Noviziats eine historische Tagesordnung aus dem Archiv usw.

Idee für Begleittext: Die sieben Sätze aus der Ordensregel im Kontext des ganzen Absatzes, Inhaltsverzeichnis aller Kapitel der Ordensregel und kurze Information zur Entstehung der Regel.

Führungen mit solchen roten Fäden müssen die üblichen Wege der Klosterführungen nicht ändern, sie legen aber eine Dramaturgie über diese Wege und nehmen die Gäste und Besucher in einen Dialog auf. Wichtige Eckdaten aus der Ordensgeschichte sollen dabei nicht außer Acht gelassen werden, sie sind auch wichtig für das Verständnis der Gemeinschaft. Sie müssen aber nicht im Vordergrund stehen und können auch durch Begleittexte vermittelt werden.

Kirchenpädagogik

Die Kirchenpädagogik ist ein besonderer Weg, durch Kirchen zu führen. Sie will christliche Inhalte verständlich machen und dabei Deutungsdimensionen und auch persönliche Bezüge ausloten. Die Kirche wird nicht nur als historisch oder kunsthistorisch interessanter Raum erklärt, sondern mit den Menschen gemeinsam erkundet: Kirche zum Erfragen, Erfühlen, Ertasten, Erstaunen, Erahnen.

Ordensspuren in der Kirche entdecken

Die Kirche oder Kapelle eines Klosters oder einer Ordensgemeinschaft wird mit der Besuchergruppe als Ordens- oder Klosterkirche erkundet. Zuerst wird in der Gruppe gesammelt, was eine Kirche als Ordenskirche kenntlich macht. Worauf hat man da zu achten? Beim Herumblicken wird man schon einiges entdecken wie das Altarbild für einen Ordensgründer oder die Darstellung eines Ordensheiligen. Weiters lassen sich auf Elemente einer spezifischen Ordensspiritualität hinweisen, vielleicht auch auf Darstellungen von Klostergründungen, auf die Grabstellen verstorbener Äbte oder Ordensangehöriger, auf das Chorgestühl für das Stundengebet usw. Man kann diese Bewegung zu den Brennpunkten von Ordensleben in einer Klosterkirche auch mit dem Lesen von dazugehörigen Texten von Ordensgründern begleiten und vertiefen. Kerzen können an diesen Orten angezündet oder Symbole niedergelegt werden. Wenn man fünf oder sieben Kerzen oder Symbole (Ordenszeichen) vorbereitet hat, dann sind fünf oder sieben solcher Orte zu finden.

Idee für Begleittext: Die Texte, die vorgelesen werden, und/oder die Ordenszeichen zum Mitnehmen..

Pfarrkirchen als Ordenskirchen

Beispiel: Die Pfarrkirche Hietzing als Stiftspfarrkirche von Klosterneuburg entdecken.

Diese Kirchenführung habe ich im Rahmen eines Seminars vorbereitet, das Ruth Pucher und ich in den Jahren 2012 und 2013 abgehalten haben.

Präludium: Vor dem Portal der Hietzinger Pfarrkirche stehend soll die Gruppe herausfinden, wieso die Kirche schon von außen gut als Stiftspfarrkirche von Klosterneuburg erkenntlich ist (Darstellungen des hl. Leopold und des hl. Augustinus).

1.Station: *Was vom Mittelalter übrigblieb*: die Grabplatte eines Pfründners der Hietzinger Kirche, verstorben 1424 (Marmorgrabstein berühren, Inschrift entziffern, Urkunde des Mittelalters, mittels derer die Kirche dem Stift Klosterneuburg übertragen wurde, in Kopie vorzeigen und Namen „Hietzing“ darauf finden).

2.Station: *Eine Kirche bekommt Profil*: der Hochaltar der Kirche mit dem Mariengnadenbild und der Darstellung der Gründungslegende (dargestellte Szene gemeinsam deuten und erklären, Entwicklung der Kirche als Wallfahrtskirche).

3.Station: *Herzlich, Augustinus*: Skulptur des hl. Augustinus am nördlichen Seitenaltar (Augustinus als Ordensvater der Chorherren, wie passt er ins Figurenprogramm der Kirche? Was bedeutet das Herz?)

4.Station: *Chorherrenleben*: die Leopoldskapelle (Darstellung von Ordensheiligen in der Seitenkapelle, was zeichnete sie in ihrer Zeit als Heilige aus, was bedeutet Heiligmäßigkeit heute?)



Szenen aus dem Leben des hl. Leopold in den Deckenfresken des 19. Jahrhunderts: die Darstellungen sind mit drei Psalmen und einem Zitat aus dem Lukasevangelium beschriftet und weisen daher in ihrer Anlage auf das Chorgebet hin.

5.Station: *Alte Hüte*: Wir schauen uns die verschiedenen Hüte in den verschiedenen Darstellungen des hl. Leopold an– Bezug zur Aufbewahrung des Erzherzogshut im Stift Klosterneuburg.

Begleittext: Ein Heft, das diese Stationen in fünf Kapiteln begleitet – zur Unterstützung der Betrachtungen und zum Nachlesen zu Hause (siehe Anhang).

Bibliothekspädagogik

Eine Führung in die Bibliothek muss nicht langweilig sein, mit Büchern kann man spannende Dinge machen.

Die Gruppe soll zehn Bücher, ohne sie aufzuschlagen, nur aufgrund ihres Einbands, in die chronologisch richtige Reihenfolge bringen. Handelt es sich um wertvolle Bücher, die nicht von Besuchern in die Hand genommen werden sollen, nimmt man zehn Kärtchen mit zehn Jahresangaben, die den Büchern zuzuordnen sind. Werden Bücher mit besonderen Bezügen zur Ordensgeschichte oder mit Erscheinungsjahren, die wichtige Daten in der Ordensgeschichte markieren, gewählt, ergibt sich so eine Chronologie einer Ordensgeschichte, die man dann anhand der Bücher weiter erzählen kann.

Man kann auch Schriftzüge chronologisch reihen: Aus Kopien von Seiten verschieden alter Bücher werden Buchstaben ausgeschnitten und für bestimmte Erscheinungsjahre der Kloster- oder Ordensname in der jeweiligen Schrift zusammengesetzt. Was ist der älteste Schriftzug, was der jüngste? Vielleicht hat man den Klostersnamen früher auch anders geschrieben als heute?

Es lassen sich noch viele andere andere Dinge nach bestimmten Kriterien sortieren oder zuordnen, zum Beispiel Gesichter von Autoren (Ordensschriftsteller) oder Exlibris von Äbten zu deren Büchern, oder bildliche Darstellungen zum Beispiel der Stigmatisierung des heiligen Franziskus aus verschiedenen alten Büchern chronologisch reihen. Ohne viel hinweisen zu müssen werden so Darstellungen aus der reichen Bilderwelt von Orden eingehend betrachtet, Details verglichen, Fragen aufgeworfen.

Wenn man genügend Bücher als „Spielmaterial“ zur Verfügung hat, kann man auch folgendes mit der Gruppe machen: Aus 25 verschiedenen Büchern sollen jene fünf Bücher gewählt werden, von denen die Gruppe meint, dass sie in einem Kloster unbedingt gebraucht werden. Oder jene fünf Bücher, die man jemanden zur Lektüre empfehlen würde, der das



„Wesentliche“ über Ordensleben erfahren will. Oder jene fünf Bücher, die man für eine Tischlesung auswählen würde, wäre man Hebdomadar usw. Jeweils zwei oder drei Besucher sollen gemeinsam auswählen und dann berichten, warum sie diese Wahl getroffen haben. Daraus ergibt sich eine Diskussion über die Vorstellungen, die jeder vom Ordensleben hat.

Auch vertiefende Beschäftigung mit einzelnen Büchern und ihrer Ausstattung kann bibliothekspädagogisch begleitet werden. Die Geschichte von Ordensleuten kann zum Beispiel anhand von Besitzvermerken, Glossen, Lesespuren oder Widmungen in Büchern nacherzählt werden: Aus welchem Vorbesitz stammen Bücher und wie kamen sie ins Kloster? Wer hat sich mit welcher Literatur beschäftigt? Wer kannte welche Personen und widmete Bücher?

Eine Sammlung von Büchern über den eigenen Orden und von Autoren des eigenen Ordens geben einen Einblick in die Entwicklung und die Grundlagen einer Gemeinschaft. Welche Bücher wurden vor 200 Jahren, vor 100 Jahren, vor 50 Jahren, vor 10 Jahren im Orden geschrieben und/oder gelesen? Wir ordnen

Zitate (auf Kärtchen) den verschiedenen Büchern von Ordensheiligen/angehörigen zu. Wir stellen verschiedene Bilder (zum Beispiel Abbildungen aus Magazinen) zu kurze Texten von Ordensgründern oder Ordensheiligen – was drückt das Zitat, der Text für mich aus? Welches Buch vermisst man, würde man gern lesen: Buchdeckel aus Karton vorbereiten, auf die selbst erfundene oder ergänzte Buchtitel geschrieben und Titelbilder collagiert werden können – von ungeschriebenen Büchern über das Klosterleben.

Anhand von Büchern lassen sich viele Themen, die im Ordensleben, im Apostolat, in der Diakonie und in der Spiritualität wichtig sind, vertiefen: Eine chronologische Reihe von medizinischen Büchern in der Klosterbibliothek (vom Kräuterbuch bis zum Fachbuch über Homöopathie) geben Auskunft über die Geschichte der Klosterapotheke oder der Krankenpflege, eine Reihe von Büchern über Pastoral seit 1950 veranschaulicht wichtige Veränderungen in Orden und Kirche.

Schön ausgestaltete Bücher sind stets ein Genuss zum Anschauen: Mit einer Bilderbibel des 18. oder einem Missale des 19. Jahrhunderts können Inhalte leichter vertieft werden als durch das Wort allein.

Ideen für Begleittexte: Textausschnitte oder Buchillustrationen, mit denen die Gruppe in der Klosterbibliothek „spielen“ durfte, kopiert zum Mitnehmen anbieten.

Exlibris mit leerem Wappenschild und leerer Devisenkartusche, sodass man sein eigenes Wappen-Exlibris entwerfen kann.

Ausschnitte aus Buchminiaturen, Kupferstiche und dergleichen als Kopie zum Aus- und Weitermalen.

Archivpädagogik

Archive sind intime Orte, sie verwahren und verbergen den Schatz der Geschichte vor unbefugtem Zugriff. Es sind geheimnisumwitterte Orte, und Spezialführungen in Archive sind ein Erlebnis für Besucher und Gäste.

Bei Archivführungen können natürlich nur solche Schriftstücke gezeigt werden, die nach der Archivordnung des Klosters oder der Provinzleitung zur Einsicht für Dritte freigegeben sind (Informationen über Schutzfristen, Datenschutz und Persönlichkeitsrechte bei Archivbenutzungen erhalten Sie im Referat für die Kulturgüter der Orden).

Dokumentation eines Ordens

Jeder hat zu Hause eine Mappe mit wichtigen Dokumenten. So ist es auch im Kloster, nur gibt es da nicht nur eine Mappe, sondern gleich ein ganzes Archiv, aber die Dokumente sind gar nicht so verschieden: Welche Dokumente hat man von sich zu Hause? Einer Geburtsurkunde entspricht die Gründungsurkunde des Klosters, einem Kaufbrief für ein Haus vielleicht eine ebensolche für ein Ordenshaus, dem Haushaltsbuch das Rechnungsregister usw. Auch ein Kloster ist wie ein Haushalt mit sehr privaten Unterlagen von denen, die in diesem Haushalt leben, und von rechtlichen und wirtschaftlichen, die man für die Haushaltsführung auch braucht. Aber hier wird nicht nur gewohnt, hier wird auch gearbeitet. Zum Ordensleben gehören auch Unterlagen aus Werken und Apostolat.

Wählen Sie sieben Dokumente aus, die stellvertretend für verschiedene Aspekte von Ordens- und Klosterleben stehen. Lassen Sie die Gruppe raten, welches Dokument zu welchem Aspekt gehört (sieben Kärtchen mit Beschriftungen wie „Gebet“, „Gemeinschaft“, „Wirtschaft“, „Mission“ etc. zuordnen lassen).

Lebenslauf einer Ordensfrau/ eines Ordensmanns

Wir untersuchen sieben oder zehn Schriftstücke aus verschiedenen Abschnitten eines Ordenslebens, zum Beispiel Tagesordnung des Noviziats, Professschein bzw. Gelübdeformel, Studienzeugnis, Reisepass mit einem Visastempel zur Ausreise zu einer Mission, Foto von Pilgerreise nach Rom, Protokoll eines Provinzrates, Pfarrchronik usw. Dann haben wir drei oder fünf leere Blätter Papier – denn es gibt Dinge im Leben von Ordensleuten, die keinen schriftlichen Niederschlag gefunden haben. Was könnte das sein?

Schau genau!

Ein Archivar und eine Archivarin müssen ganz genau sein, wenn sie mit Dokumenten im Archiv umgehen und bestimmen wollen, um was es sich handelt. Bei der Archivführung wird die gemeinsame Betrachtung verschiedener Dokumente mit Rätsel – und Suchaufgaben verbunden:

Ordensnamen: Auf jedem Dokument, das gezeigt wird, stehen Namen von Ordensleuten. Wer findet alle Namen? Wer kann die Namen in alten Schriften, in Kurrentschrift, lesen? Was bedeuten diese Namen und warum erhält man beim Ordenseintritt einen eigenen Namen?

Rechnungen: Wir suchen in einem alten Rechnungsbuch des Klosters oder des Ordensspitals, woher die Einkünfte kamen und wofür Geld ausgegeben wurde. Auf alten Rechnungen sind andere Währungen zu finden als heute, was bedeuten die Abkürzungen (Schilling, Kreuzer, Gulden, Pfennig)? Alte Banknoten und Münzen werden den entsprechenden Positionen im Rechnungsbuch zugeordnet (falls man keine numismatische Sammlung hat, tun es auch Kopien, die man im richtigen Format kopiert und ausschneidet).

Bauen: Untersucht werden Baupläne des Klosters. Welche Räume sind da eingezeichnet und wofür dienten sie? Gibt es diese Räume heute noch und wie sehen sie aus? Fotos von Außen- und Innenansichten des Klosters werden dem Plan zugeordnet. Archivbesucher, insbesondere jüngere, können auch aufgefordert werden, etwa bei einem Tag der offenen Tür, Fotos mit dem Handy zu machen und zum Archivbesuch mitzunehmen – dann können die Handfotografien mit dem Plan verglichen werden. Auch andere Archivalien lassen sich den Handfotografien zuordnen (ein Brief vom Abt – wer hat ein Foto seines Porträts? Ein Speiseplan – wer hat das Refektorium fotografiert? Ein Rechnung für Gärtnerlohn – wer hat eine Gartenaufnahme?)

Sprechende Siegel: Siegel bzw. Stempel des Ordens zeigen das Ordenszeichen oder persönliche Wappen eines Klostervorstehers. Wir untersuchen mit der Lupe solche Siegelbilder. Bei einem sprechenden Siegel veranschaulicht das Siegelbild den Namen des Sieglers, zum Beispiel eine Mühle für den Namen Müller. Wir raten, welche Namen sich hinter den Siegelbildern verbergen. Wir versuchen, Siegelbilder zu deuten.

Wie man Vermittlung im Kloster vorbereitet

Aura und Geschichte

Jeder Raum und jedes Objekt, jedes Kunstwerk entfaltet eine bestimmte Wirkung auf den Betrachter. Das Betreten einer kleinen, dunklen Kapelle erzeugt eine andere Stimmung als das Hinaufsteigen einer barocken Prälatenstiege. Jedes Objekt hat eine eigene Aura, die in einer Kopie nicht reproduzierbar ist. Das Original ist immer ein Unikat, es ist einzigartig. Das erkennbare Alter des Stücks, die künstlerische Gestaltung, eine ungewohnte Form, die nicht zum alltäglichen Erfahrungshorizont gehört, beeindrucken. Bei einer Vermittlung sind diese ersten Eindrücke wichtig, darauf baut eine Vermittlung auf.

Aber Kunstwerke und historische Objekte sind nicht selbsterklärend, es gibt immer auch eine Dimension, die nicht sichtbar ist und einer Erklärung bedarf.

Kunst und Geschichte sind ein Wissen, das der Vermittler in seine Vermittlungstätigkeit einbringt und zum Ausdruck bringt und damit die Betrachter näher an das Verständnis des Gezeigten heranführt. Bei einer Vermittlungstätigkeit in einer Kirche oder einem Kloster oder auch in einer Ausstellung kann aber nicht alles erklärt werden, es bedarf einer Auswahl – was will ich zum Ausdruck bringen? Nach welchen Kriterien entscheide ich das?

Beziehungsgestaltung, Storyboard und roter Faden

Das Grundanliegen einer Vermittlung ist eine Beziehung aufzubauen zwischen den Besuchern und den gezeigten Räumen und Objekten. Vermittlung ist Beziehungsgestaltung – der Vermittler bereichert die Begegnung des Betrachters mit einem Kirchenraum, einem Bild, einer Plastik, einem Objekt. Es ist so, als würde man jemand seinen besten Freund vorstellen.

Legen Sie sich ein „Storyboard“ für eine Vermittlung zurecht und stecken Sie die Parameter ab: Wie lange dauert die Vermittlung? Was sind die Highlights, die auf jeden Fall gezeigt werden sollen? Wie wird der Weg in einzelne Stationen unterteilt? Welche Erzählung führt von einer Station zur nächsten? Es ist ein bisschen wie die Dramaturgie eines Films. Es gibt einen Spannungsbogen, Höhepunkte, eine Geschichte, die ein Tempo und einen Rhythmus hat. Der rote Faden ist die Geschichte, die ich in der Vermittlung erzähle. Er hält meine Dramaturgie zusammen, gibt ihr eine Klammer, gibt der Vermittlung eine Richtung. Meine Stationen auf diesem Weg sind eingebunden in ein größeres Ganzes, stellen sie in einen Kontext.

Räume und Objekte – Ideen für Vermittlungsereignisse

Jede Vermittlung besteht aus einzelnen Stationen, Räumen oder Objekten, hier wird die Gruppe versammelt. Diese Räume und Objekte haben bestimmte Eigenschaften, Aspekte, sie werfen Fragen auf, an denen sich die Vermittlung orientieren kann:

Funktion

In einer Kirche oder einem Kloster haben Räume und Kunstwerke stets eine Funktion (oder haben einmal eine gehabt). Ein Altarbild, ein Chorgestühl, das Portrait eines Oberen, eine Apothekerwaage, ein alter Schlüssel erfüllen oder erfüllten einen bestimmten Zweck, dienen einem bestimmten Gebrauch, hatten eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Die Funktion kann sehr naheliegend sein, wie die einer Waage, oder braucht mehr Erklärung, wie ein barockes Deckenfresko.

Didaktik: Bei der Funktion eines Gegenstands liegt natürlich nahe, diese Funktion auszuprobieren. Auch das kurze Innehalten vor einem Kruzifix ist eigentlich ein Ausprobieren der Funktion: die Andacht und Betrachtung der Leiden Christi. Um einen Altar kann man einen Kreis bilden, so wird deutlich: Christus ist die Mitte. Das Chorgestühl kann man durch darin Sitzen ausprobieren. eine Altarglocke kann man läuten, aus einem Buch vorlesen, bei einem Portrait oder einer Grabinschrift den Namen und die Jahreszahl entziffern und der Person gedenken. Ein Birett kann man aufsetzen, ein Skapulier umlegen, eine Kerze anzünden, einen Biedermeierschrank öffnen, eine Zinnkanne heben usw.

Entstehung und Gebrauchsgeschichte

Das Werk oder auch der Gegenstand aus Arbeit oder Alltag wurde zu einem bestimmten Zeitpunkt geschaffen, in einer Stilepoche, von einem Künstler oder Handwerker, es hat eine Geschichte seiner Entstehung und seines Gebrauchs hinter sich.

Didaktik: Die Geschichte eines Objekts, die nicht unmittelbar sichtbar ist, kann man sichtbar machen – durch die Kopie einer Urkunde, durch einen Zeitstab, durch die Abbildung einer Rekonstruktion von nur mehr unvollständig Überliefertem, durch ei-

nen Grundrissplan, durch das Foto eines Vergleichsobjekts, eine Bibel, aus der man einen Satz vorliest, die Grundlage für ein Bild ist usw.

Präsenz

Jeder Raum und jedes Objekt haben eine materielle Präsenz: die Größe eines Raumes, das Material, aus dem eine Plastik geformt ist, die Farben, die für ein Bild verwendet wurden, die Maße eines Möbelstücks, das Gewicht eines Gegenstands.

Didaktik: Der rein materielle Aspekt kann ebenfalls ganz spannend sein, wenn man zum Beispiel Maße erfahrbar macht. Früher hat man in Körpermaßen gemessen: in Schuh und Klaftern. Das Klafter sind die Maße zwischen den ausgestreckten Armen, so kann man einen Raum mit dem Körper „ausmessen“. Wie schwer ist etwas (ein Messbuch oder einen Archivkarton heben), wie klingt etwas, wie fühlt sich etwas an? Wie lässt sich ein altes Schloss öffnen, die Fahrregalanlage im Archiv bedienen, eine Geheimtür in der Bibliothek bewegen? Auch geometrische Formen und Zahlenverhältnisse sind interessant. Wer findet alle Quadrate und Kreise in einer Kirche – was bedeuten Vierecke und Kreise? (Zahlensymbolik in der Tradition von Bibel und Theologie). Auch Bilder sind aufgebaut aus geometrischen Formen – was ist Symmetrie? Wir folgen der Farbe Rot durch das Kloster: Rot im Blut Christi bei einem Kruzifix, das Rote Meer in einem Deckenfresko, ein roter Kardinalshut in einem Bild, die liturgische Farbe Rot in der Kirche, der rote Apfel in einer Darstellung Evas, das rote Brillenetui einer Stifterin, die rote Initiale in einem Buch usw. Oder man geht Blumen pflücken: die Lilie im Verkündigungsbild, die Palme des Märtyrers, die Darstellung des Gartens in einer Klosteransicht.

Bildersprache

Die Ikonographie einer bildlichen oder figuralen Darstellung ist immer vielschichtig, sie greift die Zeichensprache der Zeit und Kunstperiode auf, situiert das Werk in einen Kontext, in einen narrativen bzw. theologischen Hintergrund. Sie bedarf immer der Entschlüsselung.

Didaktik: Die Dechiffrierung von Bildkompositionen ist immer ein spannendes Unterfangen. Alle Arten von Rate- und Zuordenspielen sind möglich. Bilder erzählen interessante Geschichten. Ihre Erläuterung sollte daher auch wie eine Geschichte sein, Bilder lassen sich wie ein Bilderbuch beschreiben.

Mit allen Sinnen

Sehen

Sehen ist in der Vermittlung ein aktiver Vorgang. Die Aura von Räumen und Objekten zieht Blicke an. Wenn Sie einen Raum mit der Gruppe betreten, wohin geht der Blick zuerst? Nehmen Sie diese Blicke auf und leiten Sie sie. Dechiffrieren Sie Bilder und lassen Sie die Blicke Neues entdecken. Fordern Sie zum Perspektivenwechsel auf (was sieht man von welchem Standpunkt in der Kirche aus, was ist hinter einem Altar, wo muss man hinaufschauen, auf was sieht man hinunter, wo muss man nähertreten, um etwas zu erkennen?). Erzeugen Sie künstliche Blicke: durch Lupen, Ferngläser, Rahmen und schicken Sie die Augen auf Entdeckungsreise. Licht und Dunkel lenken das Sehen, künstliche oder natürliche Beleuchtung ändern den Eindruck. Was sieht man im Dunkel?

Fühlen

Eine Vermittlung ist immer auch eine Körpererfahrung – man geht einen Weg ab, man bewegt sich, man steht vor einem Bild, man setzt sich in ein Chorgestühl, man beugt sich zu etwas hinunter, man bekommt etwas in die Hand, um sein Gewicht abzuschätzen, die Funktion eines Gegenstands zu erproben, ein Kleidungsstück anzuprobieren. Man kann eine Oberfläche ertasten – einen kalten Steinmarmor, einen warmen Gipsmarmor. Man kann Materialien zur Vermittlung mitbringen für Dinge, die man sonst nicht angreifen kann: ein Stück Pergament, um eine Urkunde zu ertasten, einen Stoff, aus dem Paramente sind, einen Kelch, den man heben darf. Man spürt Wärme und Kälte im Raum und an Materialien.

Hören

Die Besucher hören die Stimme des Vermittlers, den Sprachduktus, lautes oder leises Sprechen, den Wechsel der Stimme, wenn ein Text vorgelesen oder wenn etwas erklärt wird. Auch Stille kann man hören, einen leisen Klang. Gegenstände können zum Klingen gebracht werden: eine Altarglocke, eine Orgel.

Riechen und Schmecken

Besonders in der Vermittlung mit Kindern wird man versuchen, mehr Sinne anzusprechen: Weihrauch oder Chrisam zum Riechen, eine Kerze anzuzünden, Kräuter im Klostergarten zu riechen oder sich am Ende der Klosterführung Kaffee und Kuchen schmecken zu lassen.

Didaktik mit Kindern

Kinder denken nicht abstrakt, sondern konkret. Sie begreifen, indem sie spielen. Einem Kind zu sagen, eine Kirche ist 80 m lang, darunter kann es sich nichts vorstellen. Es muss die Länge abschreiten, das sind so und so viele Schritte. Oder es gibt ein Bild: unser Kirchturm ist halb so hoch wie der Stephansturm, aber doppelt so hoch wie unser Rathaus. Dass man einen Heiligen an seinem Attribut erkennt, erlernt ein Kind am besten, wenn man überlegt, welcher Heilige der Namenspatron des Kindes ist und welches Attribut ihm zugehört. Eine Gründungsurkunde ist wie die Geburtsurkunde des Klosters. Römische Zahlzeichen erklärt man am besten, wenn man Tafeln mit den Zeichen hat und die Kinder ihr Geburtsdatum oder das Gründungsdatum der Kirche damit legen lässt.

Ikongraphische Entschlüsselungen lassen sich durch Wortspiele erläutern: Warum brennt das Herz des Heiligen Augustinus? – Weil er Feuer und Flamme für Christus ist. Warum sind so viele Wolken auf dem Hochaltar? – Weil Gott dort ist, wo man auf Wolke Sieben schwebt. Vermittlungen mit Kindern sind Übersetzungsleistungen.

Das spielerische Erlernen bedingt, dass Kinder auf Eindrücke sofort reagieren. Wenn man mit Kindern eine Chorkapelle betritt, setzen sie sich auf die Bänke, die zum Sitzen einladen. Wo eine Glocke liegt, wird damit geläutet. Wenn Paramente ausgelegt sind, werden Kinder sie berühren. Überlegen Sie gut, welche Materialien Sie einsetzen und wozu diese Kinder motivieren. Wenn Sie zum Beispiel mit Kindern in einer Kirche entdecken wollen, wo überall die geometrischen Formen Kugel und Würfel in der Architektur Verwendung finden, nehmen sie keine Bälle und Spielwürfel mit, weil es da interessanter ist, den Ball zu kicken und den Würfel zu werfen. Verteilen Sie runde und eckige Bilderrahmen und lassen Sie die Kinder die Blicke auf Rundes und Eckiges damit einfangen. Suchen Sie nach Materialien, die die Kinder genau zu dem animieren, wozu Sie sie anregen wollen.

Gehen Sie bei Ihren Überlegungen, mit Kindern ein Vermittlungsgeschehen zu gestalten, von einer Spielidee aus und adaptieren sie ein Kinderspiel für ihre Zwecke, zum Beispiel Puzzle, Memory, kreatives Tun: Bilder künstlerisch verfremden (mit Farben neu ausmalen, vielleicht ein paar bunte Ordenskleider entwerfen?). Auch Gruppen- und Rollenspiele lassen sich für das Thema Kloster adaptieren.

kloster spuren suche

Die Pfarrkirche
Maria Hietzing
und das Stift
Klosterneuburg

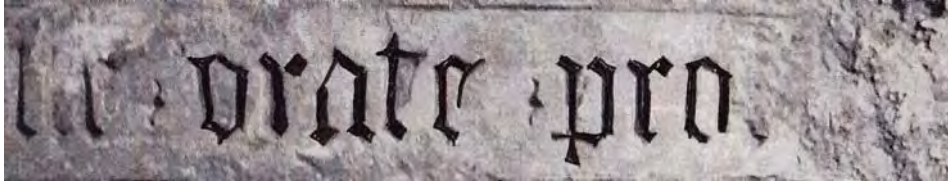


Impressum:
Text und Graphik: Helga Penz
Begleitheft für das Seminar „Kirchen und Klöster erschließen“.
21.-23.Oktober 2013



Referat für die Kulturgüter der Orden
Freyung 6/1/2/3, 1010 Wien
kulturgueter.kath-orden.at

1. Kapitel: Was vom Mittelalter übrig blieb.

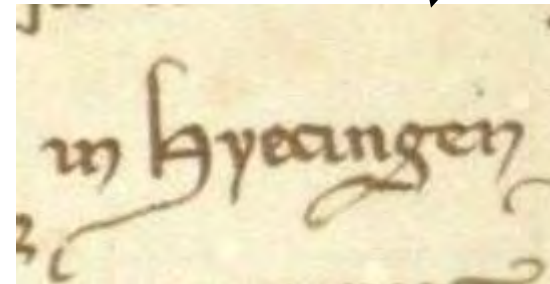
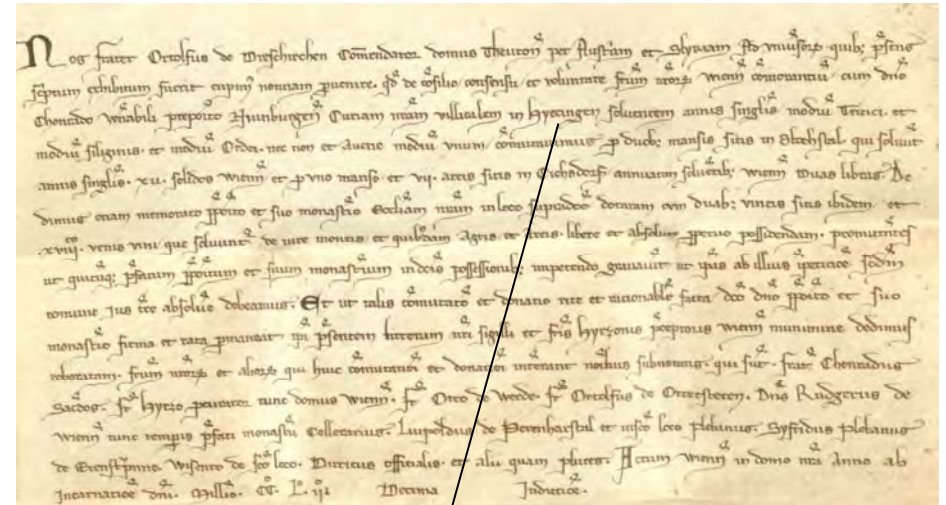


Name: Matthias

Beruf: Geistlicher,
Pfründner des Stiftes
Klosterneuburg

Funktion: Kaplan in
Maria Hietzing

Todestag: 22. Juli
1424



„Wir, Bruder Ortlof von Traiskirchen, Komtur des Deutschen Ordens in Österreich und Steier, geben allen, die diese Schrift lesen, zu wissen, dass wir mit Rat, Wissen und Willen unserer Brüder in Wien dem ehrwürdigen Propst von Klosterneuburg unseren Hof in Hietzing gegeben haben, welcher jährlich einen Metzen Weizen, einen Metzen Roggen, einen Metzen Gerste sowie einen Metzen Hafer dient, für zwei Hufen in Stockstall, die jährlich 12 Schilling dienen, und für eine Hufe und sieben Hofstätten in Ziersdorf, die jährlich zwei Pfund dienen. Außerdem haben wir dem Propst und seinem Kloster unsere Kirche in obgenanntem Ort übertragen mit zwei Weingärten ebendort, die jährlich 18 Eimer Wein aus dem Bergrecht dienen [...]. Gegeben zu Wien in unserem Haus im Jahre 1253 der Menschwerdung.“

2. Kapitel: Eine Kirche bekommt Profil.

MARIA
Holl der Gnaden
 zu
Dießing
 Das ist
Ausführlicher Bericht
 Von dem
Uralten Gottes-Haus der
Regulirten Chor-Herren des H.
Aug. zu Dießing ohnweit Wienn in Des
sterreich/ und daselbst sonderbahr verehrten
Gnaden-Bildnus
M A R I Æ.
 Erhalten von
AUGUSTINO Rißl/ Regulirten
Chor-Herren des H. Aug. in dem Fürstl.
S. Leopoldi-Stift zu Kloster-Neuburg Pro-
teso, der H. Schrift-Doct. der Zeit des wärdigen
unser lieben Frauen Gottes-Haus zu
Dießing Administratore.

Handwritten: Mariae Bildnus

Wied/ gedruckt bey Gregori Kurzbock/ Untw. Buchdr. auf
dem Juden-Platz neben dem großen Jordan. 1738.



„Unglückseelig waren Zeit der Belagerung vier Männer nächst diesen Gotteshaus von denen Türcken an einen Baum mit eisernen Ketten als eine vorbehaltene Beuth ihrer Grausamkeit gebunden worden. Was für eine Hülff ware da diesen verlassenen Christen zu hoffen? Menschliche Hülff war keine: der ganze Leib ware gebunden, das Gemüth allein hatten sie frey in den hohen Himmel zu erheben, und ihre tieffe Seuffzer dahin zu MARIA, der Göttlichen Mutter, abzuschicken. Und sihe man wie schnell MARIA erhöret: noch selbe Nacht seynd Band und Ketten von Hals, Händen und Füßen gefallen. Die aus dem Gotteshaus übertragene, und vor dem Erbfeind unter Ästen und Blättern des Baums verborgene Bildnus MARIAE mit einem überaus hellen Glanz umgeben, hat sie mit Mütterlichen Worten getröstet und ermahnet, sich vor dem geschworenen Feind zu hütten. Darüber sie glücklich zu den ihrigen nach Haus gekehret.“



3. Kapitel: Herzlich, Augustinus.

I. Das Erste, warum ihr in Gemeinschaft zusammenlebt, ist, einmütig im Haus zu wohnen, und ein Herz und eine Seele zu sein auf Gott hin.

Nennt nichts euer Eigentum sondern alles gehöre euch gemeinsam.

II. Dem Gebet obliegt mit Eifer zu den festgesetzten Stunden und Zeiten.

III. Haltet euren Leib in Zucht durch Fasten und Enthaltung von Speise und Trank, soweit es die Gesundheit erlaubt.

IV. Euer Gehaben soll nicht auffällig sein. Legt keinen Wert darauf, durch eure Kleidung zu gefallen, vielmehr durch euer Leben.

Wenn euer Blick auf eine Frau fällt, soll er nicht auf ihr haften bleiben.

V. Keiner soll etwas für sich selbst erarbeiten, sondern all euer Arbeiten geschehe gemeinsam und dadurch mit größerem Eifer und mehr Lust.

Ein Bad für den Leib ist keineswegs abzulehnen, wenn die schwache Gesundheit es erfordert.

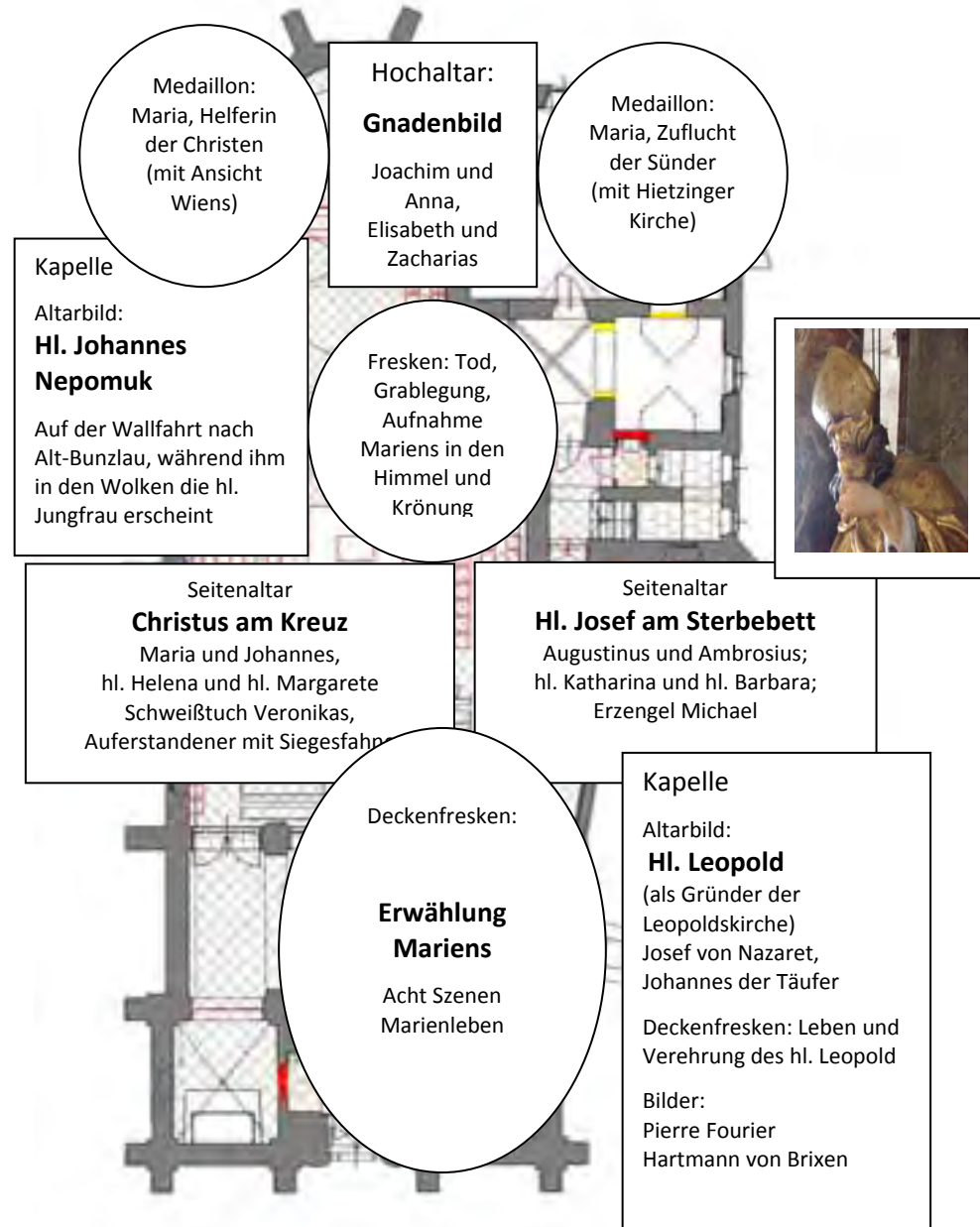
VI. Streit sollt ihr entweder gar nicht haben, oder ihn wenigstens möglichst schnell beilegen.

VII. Dem Vorsteher soll man wie einem Vater in Ehrerbietung gehorchen.

Euer Vorsteher soll sich nicht deshalb glücklich schätzen, weil er kraft seines Amtes gebieten, sondern weil er in Liebe dienen kann.

VIII. Gebe es der Herr, dass ihr dies alles in Liebe beobachtet, nicht wie Sklaven unter dem Gesetz, sondern als Freie unter der Gnade.

AUS DER REGEL DES HEILIGEN AUGUSTINUS



4. Kapitel: Chorherrenleben.



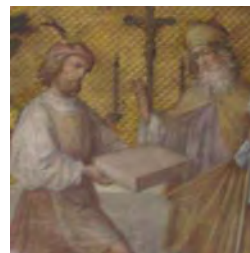
Hartmann von Brixen († 1164)
Reformer des Stiftes Klosterneuburg

Pierre Fourier († 1640)
Reformer des Chorherrenordens

.....

.....

„Herr, öffne meine Lippen ...“



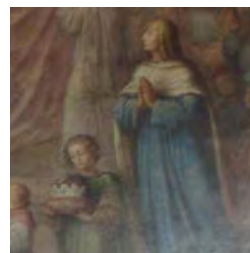
12. Juni 1114

Ps 25,8: „Herr, ich habe die Zierde deines Hauses geliebt.“



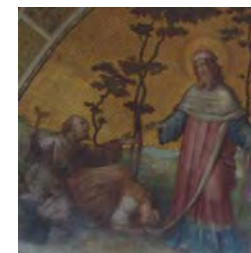
März 1125

Ps 130: „Nicht ruhsüchtig ist mein Herz.“



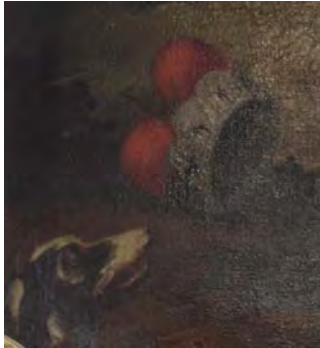
15. Februar 1506

Ps 150: „Lobet den Herrn in seinen Heiligen.“



Lk 6,36: „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel.“

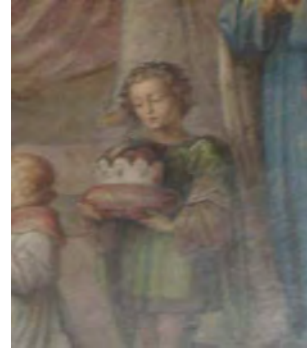
5. Kapitel: Alte Hüte.



Altarbild: Leopold als Gründer der Kirche auf dem Kahlenberg



Deckenfresko: Leopold, der Heilige



Deckenfresko: Translation mit Vortragung des Erzherzogshuts



Statue am Westwerk



Erzherzogshut, gestiftet 1616 (Stift Klosterneuburg)



Erzherzogshut von Kaiser Josef II. (Gemälde 1765)



Schädelreliquiar mit Erzherzogshut
Abbildung aus: Marquard Herrgott, Pinacotheca principum Austriae (1760).

Markgraf Leopold weist die Kaiserkrone zurück.



Fresko von Carl von Blaas im Heeresgeschichtlichen Museum im Arsenal zu Wien (Versinnbildlichung der „Mäßigung“, 1872.



Deckenfresko von Josef Kastner, 1880.